

Florian Grießer

Politik gegen »patria« – Berlusconi und Dante

Dantes politische Theorien
im Licht von Literatur,
historischer Wirklichkeit
und ideologischer Nachwirkung



Herbert Utz Verlag · München

Sprach- und Literaturwissenschaften

Band 28



Zugl.: Diss., Paris-Lodron-Universität Salzburg, 2008

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben – auch bei nur auszugsweiser Verwendung – vorbehalten.

Copyright © Herbert Utz Verlag GmbH · 2009

ISBN 978-3-8316-0858-4

Printed in Germany
Herbert Utz Verlag GmbH, München
089-277791-00 · www.utzverlag.de

Inhaltsverzeichnis

Einleitung und Problemstellung	3
1.0 Geschichtlicher Überblick („Fondo storico“)	3
1.1 Die Positionen von Kaisertum und Kirche im Mittelalter	3
1.2 Die politischen Verhältnisse in Florenz	6
2.0 Dantes Zeit in Florenz und die Exilzeit	11
3.0 Bedeutende Staatslehren des Mittelalters: Glaube und Vernunft bei Augustinus, Aristoteles und Thomas von Aquin	18
3.1 Dante Alighieri und Thomas von Aquin Streitliteratur über die Staatstheorie zu Dantes Lebzeiten	28
4.0 Dantes Politik und Staatstheorie in ausgewählten Prosawerken	29
4.1 <i>Il Convivio</i> – Ein Schlüsseltext zu Dantes politischem Denken	29
4.2 Dantes politische Schrift <i>De Monarchia</i>	42
4.2.1 Vision und Notwendigkeit einer universalen Monarchie	44
4.2.2 Das „ideale“ Rom	56
4.2.3 Die Unabhängigkeit der weltlichen Macht und des Kaisers vom Papst	61
5.0 Die Staatsräson im Sinne Niccolò Machiavellis	77
5.1 Begriff und Zweck der Staatsräson	79
5.2 Machiavellis Verhältnis zur Staatsräson	81
5.2.1 Die politische und ökonomische Krise Italiens	81
5.2.2 Kein Mensch ist „Gut“ - Machiavellis These über die Schlechtigkeit des Menschen	84
5.2.3 Der Primat der staatlichen Selbstbehauptung und seine Folgen	
5.2.4 Die Trennung von Moral und Macht: Politik als Machtinstrument	86
5.2.5 Wie ein stabiler Staat sein muss	90
5.3 Fazit	98

6.0 Exkurs: Zur Gesellschaft und Politik des heutigen Italiens	100
6.1 Zur ideologischen Spaltung zwischen Katholizismus und Kommunismus	102
7.0 Silvio Berlusconi: Das Reich des „Principe dei media“ (Medienfürsten) und das Geheimnis seines Erfolges	104
7.1 Berlusconis Einstieg in die Politik – Die Mutation vom Unternehmer zum Politiker	107
7.2 Kennzeichen des Medienpopulismus „alla Berlusconi“	114
7.3 Historische Vorbilder Silvio Berlusconis	116
8.0 Resümee	126
Literatur- und Quellenverzeichnis	137
Abbildungsverzeichnis	147

Einleitung und Problemstellung

Ist es rechtmäßig, Dante Alighieri, einen der drei großen Vertreter des Trecento (Anm. Die sogenannten „Tre Corone“ sind Dante, Petrarca und Boccaccio), als politischen Dichter zu bezeichnen? Sicherlich ist es nicht von der Hand zu weisen, dass die Politik auf Dantes Leben einen großen Einfluss ausübte. Er beteiligte sich nämlich nicht nur mit großem Engagement am politischen Geschehen seiner Heimatstadt Florenz, sondern integrierte auch seine politischen Gedanken und Ideen in seine Werke. Ohne jeden Zweifel existieren bereits unzählige Aufsätze über Dante Alighieri als politischen Denker, so dass sich unweigerlich die Frage nach dem Sinn einer erneuten Untersuchung dieses Themas aufdrängt. Die Frage ist durchaus berechtigt.

Möchte man sich jedoch mit Dante, dessen Gedanken zur Politik und seiner politischen Theorie eines idealen Staates sowie der ideologischen Nachwirkung ausgehend von Aristoteles über Augustinus, Thomas von Aquin, Niccolò Machiavelli bis hin zu Silvio Berlusconi beschäftigen, so ist es notwendig, zunächst die historische Entwicklung im damaligen Italien und natürlich in Florenz näher zu beleuchten, um eine fundierte Ausgangsbasis zu haben:

1.0 Geschichtlicher Überblick („Fondo storico“)

1.1 Die Positionen von Kaisertum und Kirche im Mittelalter

Die politische Situation im Italien des 13. Jahrhunderts wurde von Hans Kelsen folgendermaßen beschrieben: Er nennt 3 wesentliche Elemente:

“la potenza nascente delle città italiane, la straordinaria atomizzazione statale e l’emancipazione dell’Italia dell’imperatore e dall’impero”.¹

Ebenso berichtet Gabriele Muresu über den wachsenden Einfluss neuer politischer Gegebenheiten, wie etwa einem erstarkten Selbstbewusstsein der Nationalstaaten, oder Italien betreffend, dem Autonomiebestreben der Gemeinden beziehungsweise in späterer Folge der Signorien:

e fu proprio lo scontrandosi con queste nuove realtà che i pontefici e gli imperatori del tempo di Dante dimostrarono che la crisi del potere da essi incarnato era un fatto ormai irreversibile.²

Für Muresu ist offenbar die Blütezeit der kaiserlich-päpstlichen Konfrontationen zur Zeit Dantes bereits überschritten. Ganz im Gegensatz zu Bruni Nardi, der in der Zeit zwischen der Herrschaft von Gregor IX. bis zum Tode von Bonifaz VIII. und der von Clemens V. einen der „momenti più aspri del conflitto tra Papato e Impero“³ erkennt.

¹ Kelsen, Hans: *La teoria dello stato in Dante. Con un saggio di Vittorio Frosini su Kelsen e Dante. Traduzione dal tedesco del Prof. Wilfrido Sangiorgi con la collaborazione di Gunhild Meyer vom Bruck*, Bologna, 1974, S. 4ff.

² Muresu, Gabriele: *Dante politico. Individuo e istituzioni nell’ autunno del medioevo*. Torino: Paravia, 1979, S. 7

³ Nardi, Bruno: *Dante e il „Buon Barbarossa“ ossia introduzione alla Monarchia di Dante*, in: Dante Alighieri: *Opere Minori*. Tomo II. A cura di Pier Vincenzo Mengaldo, Bruno Nardi, Arsenio Frugoni, Giorgio Brugnoli, Enzo Cecchini, Francesco Mazzoni; Milano/Napoli (Riccardo Ricciardi Editore) o.D. S. 262

Obwohl bereits neue politische Verhältnisse galten, ist dennoch davon auszugehen, dass die Querelen und Kämpfe zwischen der hohen Geistlichkeit und dem Staat noch lange nicht für beendet erklärt werden konnten, und dass wie ein Blick in die neuere Geschichte zeigt, dieses Thema nicht so schnell an Aktualität verlor.⁴ Zeitgleich hatten im Jahre 800 mit der Krönung Karls des Großen durch Papst Leo III. zum Kaiser die weströmischen Imperatoren ihren Thron an einen fränkischen Fürsten verloren, welcher sich nicht nur als Herrscher über weltliche, sondern vor allem über geistliche Einrichtungen verstanden wissen wollte. Der Titel war seit der Absetzung von Romulus Augustus im Jahr 476 in Westeuropa nicht mehr geführt worden. Karls voller Titel ab 800 lautete: Karolus serenissimus augustus a Deo coronatus magnus pacificus imperator Romanum gubernans imperium, qui et per misericordiam dei rex Francorum atque Langobardorum (frei übersetzt: „Karl, allergnädigster erhabener, von Gott gekrönter, großer Frieden stiftender Kaiser, das römische Reich regierend, von Gottes Gnaden auch König der Franken und Langobarden“). Als patronus et advocatus der Kirche hatte Karl I. nun endgültig den byzantinischen Kaiser abgelöst - wie zuvor schon den Langobarden Desiderius. Der Patriarch von Jerusalem schickte die Schlüssel des Heiligen Grabes an Karl d. I. als symbolische Anerkennung der Schutzherrschaft Karls I. über die Christenheit. Die Krönung zum Kaiser bedeutete somit eine Herausforderung für das byzantinische Kaisertum (Basileios), dem gegenüber Karl die Gleichberechtigung beanspruchte – wenn nicht mehr. Karl verstand sich als Augustus Imperator Renovati Imperii Romani (Kaiser des erneuerten Römischen Reiches) und somit als direkter Nachfolger der römischen Kaiser. Die Einheit von Kirche und Reich war nun ganz offiziell Staatsdoktrin. Als Beschützer des Papstes und des christlichen Glaubens war Karl der Große sehr darauf bedacht, dass in seinem Reich jeder das Pater Noster (Vaterunser) kannte. Zeitweilig standen Verunglimpfungen von Priestern oder des Christentums und seiner Symbole sogar unter Todesstrafe.

Noch wurde diese Art der Herrschaft von der Kurie in Rom geduldet, aber schon bald nach dem Tod des Kaisers fand sie in Nikolaus I. (858-867) einen Papst, welcher die karoligische Kaiseridee anzweifelte und folglich seine ablehnende Haltung gegen eine Einmischung des Kaisers und des Staates in geistliche Angelegenheiten bekräftigte.⁵

Nach dem Tod des Papstes verfiel die gesamte Kurie in einen ohnmachtsähnlichen Status, bis Papst Nikolaus II. (1059-1061) im Jahr 1059 den entscheidenden Schritt wagte, die Kirche zu befreien, indem er festsetzte, dass die Papstwahl in Zukunft nur noch von römischen Kardinälen durchgeführt werden dürfe, um so die Beeinflussung durch den Kaiser oder eine andere weltliche Macht auszuschalten.⁶ Noch weiter ging später Gregor VII. (1073-1085), der nicht nur alle bisher vereinzelt aufgetauchten Machtansprüche der Kurie zu einem großen Programm zusammenstellte⁷, auf dem dann später Bonifaz VIII. nur noch aufzubauen brauchte, sondern auch kurz nach Antritt seines Amtes ein Verbot der Laieninvestitur unter Androhung des Kirchenbannes erließ. Damit war eine weitere Beschneidung der kaiserlichen Rechte erfolgt, da ihm dieses Verbot die Einsetzung geistlicher Würdenträger verbot.

⁴ Vgl. Sauter, Christian, Einleitung, in: Dante Alighieri: *Monarchie*. Übersetzt und erklärt mit einer Einführung von Christian Sauter. Neudruck der Ausgabe Freiburg im Breisgau 1913, Aalen 1974, S. 24ff.

⁵ Vgl. Göhring, Walter, Hasenmayer, Herbert: *Mittelalter. Ein approbiertes Lehrbuch für Geschichte und Sozialkunde*, Wien: Hirt, 1975

⁶ Vgl. Göhring, *Mittelalter*, S. 42

⁷ Vgl. Sauter, *Einleitung*, S. 18

Heinrich VI. (1056-1106) erkannte auch sogleich die drohende Gefahr für seine Herrschaft und so kam es zu der in Geschichtsbüchern unter dem Namen „Investiturstreit“ populären Konfrontation zwischen Papst- und Kaisertum, in deren weiterem Verlauf Papst Gregor den Kaiser absetzen und exkommunizieren ließ.⁸ Damit war zwar ab jetzt die kaiserliche Gewalt aus Rom vertrieben, dafür nahm aber der Einfluss der römischen Familien zu.

Mit dem Stauffer Friedrich I. genannt „Barbarossa“ (1152-1190) wurde erneut eine Kehrtwende zum alten Kaiserideal vollzogen. Friedrich schickte schon bald nach seiner Krönung in Aachen ein Sendschreiben an den Papst, indem er sich jegliche Einmischung seitens des Heiligen Stuhls in weltliche Angelegenheiten verbot. Trotzdem wurde er 1155 vom neuen Papst Hadrian IV. zum Kaiser gekrönt. Trotz zahlreicher Italienzüge schaffte es Friedrich aber nicht, die oberitalienischen Städte zu unterwerfen und die deutsche Vormachtsstellung in Italien wiederherzustellen: und auch Hadrian, der sich in weiterer Folge mit dem normannischen Königreich beider Sizilien arrangierte, wies den Kaiser später daraufhin, dass dieser seine Krone nur zum Lehen vom Papst erhalten habe, und somit sein Vasall sei.⁹

Das Machtringen der beiden Institutionen erreichte seinen Höhepunkt unter dem Enkelsohn „Barbarossas“, dem Stauffer Friedrich II. (1212-1250). Nach dessen Ableben stand die Kurie als offensichtlicher Sieger fest. Das deutsche Reich wurde nach dem Tod des letzten Stauffers Konradin (1252-1258) führer- und damit auch machtlos. In der Folge blieben die deutschen Könige Italien fern und konzentrierten sich auf ihr Heimatland.¹⁰ Dante wird in seiner *Divina Commedia* gegen Rudolf von Habsburg und dessen Sohn Albrecht schwere Vorwürfe erheben, den „Garten des Reiches“, womit er Italien meint, vernachlässigt zu haben:

“Oh Alberto tedesco ch’ abbandoni (...)
Ch’ avete tu e ‘l tuo padre sofferto,
Per cupidigia di costa distretti
Che ‘l giardin de lo ‘mperio sia deserto.
(...)
Vieni a veder la tua Roma che piange,
Vedova e sola, e di notte e di giorno chiama:
Cesare mio perché non m’accompagne?”¹¹

Das kaiserlose Italien erlebte schließlich unter dem Pontifikat von Bonifaz VIII. (1294-1303) die höchste Machtausbreitung der Kurie, die sich immer mehr in weltliche Belange einzumischen begann. Entscheidender Widerstand gegen den Machtanspruch des Papstes wurde nun nicht mehr seitens des Römischen Reiches sondern von Seiten Frankreichs geleistet, das ehemals ein Verbündeter der Kirche war. Die Kurie hatte sich im Kampf mit den Stauffern stets auf das schwächere französische Geschlecht gestützt, das aber im Laufe der Jahrhunderte zunehmend erstarkt war und schlussend-

⁸ Vgl. Göhring, Mittelalter, S. 42ff.

⁹ Vgl. Winklehner Brigitte, *Originalität und geschichtliche Gebundenheit im politischen Denken Dantes*, in: *Deutsches Dante-Jahrbuch 64 (1989)* S. 113

¹⁰ Sauter, Einführung, S. 22

¹¹ Purg. 6, 97-114, Ausgabe: Dante Alighieri: *Die göttliche Komödie. Italienisch und Deutsch*. Übersetzt und kommentiert von Hermann Gmelin, Bd. I-VI, München: DTV, 1988.

lich unter der Herrschaft von Philipp IV., dem Schönen (1285-1314), genau zu jenem geworden war, was man an den Stauffern vergeblich bekämpft hatte: ein Staat, der seine politische Unabhängigkeit vom Papsttum betonte.¹² Ein Konflikt zwischen Bonifaz und Philipp war nicht zu vermeiden, und die polemische Publizistik gipfelte schließlich auf beiden Seiten in der bekannten päpstlichen Bulle „Unam Sanctam“, die den Papst hierarchisch über jede weltliche Macht stellte und die, wie Hans Conrad Peyer anmerkt, „die schärfere Formulierung päpstlicher Machtvollkommenheit im Mittelalter überhaupt“¹³ gewesen sei.

Die Konfrontation zwischen dem französischen König und dem Papst wurde immer prekärer und erreichte ihren negativen Höhepunkt letztendlich im Attentat von Agnani. Bonifaz hatte Philipp Exkommunikation angedroht, woraufhin der Berater des Königs, Wilhelm von Nogaret, und die dem Papst feindlich gesinnte römische Familie der Colonna die päpstliche Burg Agnani überfielen und Bonifaz gefangen nahmen.¹⁴ Dieser wurde zwar nach kurzer Zeit wieder befreit, dennoch hatte Frankreich und damit auch die aufkommenden Nationalstaaten gewonnen, und daher wurde es möglich, dass der Nachfolger von Bonifaz, Clemens V. (1305-1314), ohne größeren Widerstand eine Verlegung des Papststizes nach Avignon genehmigte. Clemens, welcher Frankreich nie verlassen hatte, leitete die „babylonische Gefangenschaft“ der Kurie ein, in der das Papsttum in völlige Abhängigkeit der französischen Könige geriet.¹⁵

Das politische Denken Dante Alighieris dreht sich jedoch nicht nur um Themen wie Italien, Imperium oder Papsttum, sondern vor allem auch um seine geliebte Heimatstadt Florenz, an deren Gemeindepolitik er aktiven Anteil hatte und die er auch in seinen Werken ausführlich behandelt.

1.2 Die politischen Verhältnisse in Florenz

Im Laufe des 11. und 12. Jahrhunderts waren die florentinischen Händler und Kaufleute, bedingt durch die strategisch günstige Lage ihrer Stadt, so mächtig geworden, dass es ihnen gelang, sich mehr und mehr von der Vorherrschaft des Adels zu distanzieren: Ab 1138 wurde die Stadt von Konsulen regiert,¹⁶ und der enorme ökonomische Aufschwung ermöglichte, dass Florenz bereits im 13. Jahrhundert eine der führenden Metropolen der damaligen Welt war.¹⁷ In jener Zeit geriet Florenz in die Zwistigkeiten der Adelsfamilien, die sich in Ghibellinen und Guelfen spalteten.¹⁸ Parallel dazu fanden Kämpfe zwischen Volk und Adel statt, woraus sich schließlich die komplizierte florentinische Verfassung entwickelte.¹⁹ 1250 fand in Florenz der Aufstand des „Primo Popolo“ statt, das sich mit den Aristokraten Guelfischer Seite verbündete und die Ghibellinen verjagte. Die Stadt setzte eine von der „Signoria“ geschaffene Ordnung ein und erlebte eine kurze Blütezeit. Es war die Zeit der Bündnisse mit Arezzo, mit den künfti-

¹² Vgl. Peyer, Hans Conrad: *Philip VI. von Frankreich und Dante*. In: Rauhut, Franz, Rheinfelder, Hans: *Dante und die Mächtigen seiner Zeit*, München: Hueber, 1960, S. 64ff.

¹³ Vgl. Peyer, Hans Conrad. S. 65

¹⁴ ebda., S. 65

¹⁵ Vgl. Göhring, *Mittelalter*, S. 98ff.

¹⁶ ebda., S. 111

¹⁷ Vgl. Federn, Karl: *Dante und seine Zeit*, Leipzig: Körner, 1916, s. 112ff.

¹⁸ Vgl. Herde, Peter: *Dante in seiner sozialen Umwelt. Zur Genesis seines politischen Denkens in Florenz*, in: *Deutsches Dante Jahrbuch* 51/52 (1976/77), S. 42ff

¹⁹ Vgl. Federn, *Dante*, S.114

gen Feinden Siena und Lucca, und dem Erwerb von Volterra, San Gimignano und Poggibonsi.

Mit dem Sieg des „Primo Popolo“ wurde im Jahr 1250 eine neue Verfassung ausgerufen. An der Spitze standen der „Podesta“ (Stadtvoigt) und ein „Capitano del Popolo“, ein Auswärtiger, um die Unparteilichkeit zu garantieren, von zwölf Ältesten attestiert.

Die Parteienamen der Guelfen und Ghibellinen entstanden nach Meinung der florentinischen Chronisten im Jahre 1216, als Zwischenfälle auf einem Bankett bei Campi die Intrigen der Gualdraga Donati und der Mord an Buodelmonte die Adelsfamilien für nahezu zwei Jahrhunderte in feindliche Lager spalteten.²⁰ Ursprünglich hatte dieser Streit der Geschlechter noch wenig mit prokaiserlich oder propäpstlich zu tun, ja es kam sogar wiederholt vor, dass sich die Ghibellinen dem Papst näherten.²¹ Zu jener Zeit bildeten sich die Zünfte, berufliche und politisch-juristische Organisationen, die wie folgt unterteilt waren: Arti Maggiori („höhere Künste“) (Stoff- und Tuchhändler aus Calimala, Seiden- und Wollhändler, Richter und Notare, Ärzte und Spezialisten, Münzwechsler, Kürschner und Goldschmiede), Medie („mittlere Künste“) (Metzger, Schuster, Trödelhändler) sowie die Minori („niedere Künste“) (Waffenschmiede, Hersteller von Rüstungen, Schmiede).

Damals existierten bereits die Studia der Bettelorden, der Dominikaner von Santa Maria Novella, der Franziskaner von Santa Croce (Dante ging bei beiden zur Schule) sowie der Augustiner von Santo Spirito. Das bedeutet, dass der Handel und das Geschäftsleben von einem intensiven geistigen und kulturellen Leben begleitet wurden. Im Konflikt zwischen Guelfen und Ghibellinen spiegelt sich ein Zusammentreffen auf verschiedenen Ebenen wider: Zwischen zwei historischen Epochen bzw. dem Behaupten der Stadtstaaten und der Regierungen der Republiken auf dem untergehenden Feudalsystem; zwischen zwei sozialen Blöcken, dem Bürgertum der Handwerker und Händler auf der einen und dem Adel mit Landbesitz auf der anderen Seite; zwischen den zwei Supermächten jener Epoche, einerseits dem Papsttum, das entschlossen war, den Einfluss Roms auf Europa geltend zu machen und dem Kaiserreich in Deutschland, das nicht minder entschlossen war, sich von der Einmischung der Kirche zu befreien. Der Kaiser verbündete sich mit den Feudalherren (Ghibellinen), der Papst mit den freien Städten (Guelfen).

Erst die Uneinstimmigkeiten zwischen Friedrich II. und dem Papst in den dreissiger und vierziger Jahren des 13. Jahrhunderts ließen die Ghibellinen zur prokaiserlichen, die Guelfen zur propäpstlichen Partei werden.²² Das Auf und Ab der blutigen Kämpfe zwischen den beiden Parteien kann hier nicht im Detail erwähnt werden. Jedenfalls weiß man, dass einmal die Guelfen und ein anderes Mal die Ghibellinen an der Macht waren. Das ging solange, bis schließlich 1266 der endgültige Sieg der Guelfen die Vertreibung der Gegenpartei samt ihrem Führer Farinata degli Uberti zur Folge hatte.²³ Doch Florenz sollte noch lange nicht zur Ruhe kommen. Bald schon spalteten sich die siegreichen Guelfen in die „Bianchi“ und „Neri“, und die Kämpfe waren erneut entfacht.

²⁰ Vgl. Doren, Alfred: *Florenz zur Zeit Dantes*. In: *Deutsches Dante Jahrbuch 16, Folge 7 (1934)*, S. 96ff.

²¹ Vgl. Federn, Dante, S. 116

²² Vgl. Herde, Dante, S. 42

²³ Vgl. Herde, Dante, S. 42

Außerdem wurde das politische Leben in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts nicht nur durch den Streit zwischen Ghibellinen und Guelfen geprägt, sondern die Situation gestaltete sich durch gewisse soziale Gegensätze - höhere Zünfte gegen niedere Zünfte oder Zünfte gegen den Stadtadel äußerst prekär.²⁴ Als die Spannungen immer mehr zunahmen und es als letzte Konsequenz zu vermehrten Unruhen kam, sandte Papst Nikolaus III., aus dem Hause Orsini, Kardinal Latino in seiner Funktion als Friedensstifter nach Florenz. Nach beinahe endlosen Verhandlungen wurde im Jahr 1282 die Verfassung umgeändert und die sogenannte „Signoria“ eingeführt. Den ursprünglich vorgesehenen 14 Anzianen²⁵ wurden die Prioren bzw. Zunftvorsteher in beratender Funktion hinzugesellt, was zur Folge hatte, dass der Anteil der höheren Zünfte am Stadtre Regiment gestärkt wurde.²⁶ Anfänglich hatten nur die oberen sieben „arti maggiori“²⁷, die sich aus reichen Grossbürgern, vor allem aus Tuchhändlern, zusammensetzten, politisches Mitspracherecht, doch schon bald wurden auch die oberen fünf der zwölf „arti minori“²⁸ zur Regierung zugelassen.²⁹ Die politischen Rechte des Adels wurden zusehends beschnitten, und so wuchs dessen Unzufriedenheit mit dem durch die Prioritätsverfassung festgelegtem Zunftregiment. Doch auch das Kleinbürgertum und das Proletariat, welche ja ebenfalls von der Regierung ausgeschlossen waren, strebten nach mehr Macht.³⁰

Was einst seinen Anfang als Bewegung der oberen Zünfte nahm, erreichte nun auch mittlere und untere Schichten. Die so entstandene Volksbewegung gegen die Magnaten fand ihren Höhepunkt im Jahre 1293 in den so genannten „Ordinamenti della Giustizia“.³¹ Unter dem Regiment des Grosskaufmannes Giano della Bella, der zum Volk gewechselt war, kristallisierte sich eine „vera e propria dirittura popolare“³², in welcher nun das Bürgertum aller 21 Zünfte zum Träger des Staatsregiments mutierte, während den Magnaten das Recht auf jegliche politische und administrative Betätigung entzogen wurde.³³ Zu Magnaten wurde jedes Geschlecht ernannt, welches als Vorfahren einen oder mehrere Ritter aufweisen konnte. Davon waren sowohl die alten Adelsfamilien als auch der Geldadel betroffen, also Anhänger der Plutokratie.³⁴ Jeder, der sich in der Folge politisch betätigen wollte, musste sich in eine Zunft einschreiben, und zur Aufrechterhaltung der neuen Volksherrschaft wurde eine neue militärische

²⁴ Vgl. von Falkhausen, F. *Dantes Staatsidee*, in: *Deutsches Dante Jahrbuch 19/neue Folge 10* (1937), S. 48

²⁵ Den 14 Anzianen, die nach der Verfassung des Kardinals Latino Florenz regieren sollten, wurden die Prioren oder Vorsteher der Zünfte als Berater zugestellt; da hinter diesen die Macht, vor allem des Besitzes stand, wurden sie innerhalb kürzester Zeit zu den eigentlichen und alleinigen Regenten der Stadt.

²⁶ Vgl. Federn, *Dante*, S. 125

²⁷ Es gab insgesamt 7 höhere Zünfte, die folgende Berufsgruppen umfassten: Richter und Notare, Tuchmacher, Wechsler, Wollfabrikanten, Kaufleute von Por Santa Maria, Ärzte und Apotheker, Kürschner und Pelzhändler;

²⁸ Neben den mittleren Zünften zu denen unter anderem Fleischer, Schuster und Strumpfwirker zählten, gab es auch noch sieben kleinere Zünfte: Dazu zählten die Herbergswirte, Gerber, Schwertfeger, und andere kleinere Gewerbe.

²⁹ Vgl. Federn, *Dante*, S. 126

³⁰ Vgl. Vezin, August: *Dante. Seine Welt und Zeit. Sein Leben und sein Werk*. Dülmen: Laumann, 1949

³¹ Vgl. Herde, *Dante*, S. 51

³² Vgl. Muresu, Gabriele: *Dante politico. Individuo e istituzioni nell' autunno del medioevo*. Torino: Paravia, 1979

³³ Vgl. Federn, *Dante*, S. 129

³⁴ Vgl. Herde, *Dante*, S. 52

Einrichtung geschaffen, an deren Spitze der „Gonfaloniere della Giustizia“, der „Bannerträger der Gerechtigkeit“ stand.³⁵

Für die Familie der Alighieri waren jedoch die „Ordinamenti della Giustizia“ ohne große Bedeutung, noch dazu wo deren Geschlecht weder dem Feudaladel noch den Neureichen angehörte.³⁶

Giano di Bella³⁷ ging es schon zwei Jahre später wie vielen Florentinern vor ihm: Er wurde zuerst gestürzt und dann in die Verbannung geschickt. Zugunsten der Magnaten reformierte man die „Ordinamenti“, wodurch diesen wieder der Zugang zum Priorenamt ermöglicht wurde, sofern sie in eine Zunft eingeschrieben waren.³⁸ Mittlerweile hatten sich die politischen Parteien Pistoias in Weiße und Schwarze, die sich blutige Kämpfe lieferten, neu formiert. Dieser Streit wirkte sich bis nach Florenz aus, denn dieser Streit brauchte sich vor den alten bekannten Konfrontationen zwischen Guelfen und Ghibellinen in punkto Grausamkeit und Brutalität nicht zu verstecken.³⁹ Die gegnerischen Parteien waren diesesmal das um die Familie der Cerchi versammelte „popolo grasso“ und die Sympathisanten des Geschlechts der Donati, die sich aus den Resten des alten Feudaladels, verbündet mit dem „popolo minuto“ zusammensetzten.⁴⁰ Anführer der Weißen war Vieri de Cerchi, jener der Schwarzen Corso Donati.⁴¹ Letztgenanntem wird seitens Dante in der *Divina Commedia* die größte Schuld am Unheil in Florenz gegeben:⁴²

"Or va", diss'el; "che quei che più n'ha colpa,
vegg'ïo a coda d'una bestia tratto
inver' la valle ove mai non si scolpa.
La bestia ad ogni passo va più ratto,
crescendo sempre, fin ch'ella il percuote,
e lascia il corpo vilmente disfatto.
Non hanno molto a volger quelle ruote",
e drizzò li ochi al ciel, "che ti fia chiaro
ciò che 'l mio dir più dichiarar non puote.

Auch dieses Mal wurde der Streit, der sich aus den verschiedensten Motiven ergeben hatte, Teil der hohen Politik, als nämlich die „Neri“ Rückhalt bei Papst Bonifaz VIII. erbaten, um die an der Macht befindlichen „Bianchi“ zu stürzen. Eine derartige Allianz bot sich geradezu an, zumal Corso Donati enge familiäre Fehde sowohl zum Papst als auch zum Bankhaus der Spini, das das Alleinverfügungsrecht über die zwischen den päpstlichen Besitzungen zirkulierenden Gelder inne hatte, unterhielt. Andererseits kam

³⁵ Vgl. Federn, *Dante*, S. 129

³⁶ Vgl. Herde, *Dante*, S. 52

³⁷ Giano Tedaldi della Bella, so sein voller Name, war ein sehr bedeutender und entschlossener Mann aus einer angesehenen Bürgerfamilie, der entscheidend an der demokratischen Entwicklung Florenz' und deren Durchführung beteiligt war.

³⁸ Muresu, *Dante*, S. 13

³⁹ Vgl. Vezin, August: *Dante. Seine Welt und Werk. Sein Leben und seine Zeit*. Dülmen, 1949

⁴⁰ Vgl. Herde, *Dante*, S. 54

⁴¹ Vgl. Herde, *Dante*, S. 54

⁴² Purgatorio, XXIV, 82

diese Allianz auch Bonifaz, der die Toskana dem Kirchenstaat einverleiben wollte, entgegen.⁴³

In diese unsicheren, von blutigen Kämpfen überschatteten Zeiten, fällt das politische Wirken Dantes in seiner Heimatstadt Florenz, welches als Krönung im Priorenamt enden sollte. Die Zeit in Florenz hat sicherlich seinen Charakter wesentlich mitbestimmt, sowie seine politische Einstellung geprägt, dennoch hat es den Anschein, als würde Peter Herder diesem Faktum zuviel Bedeutung zumessen, denn er erwähnt, dass das Exil eine Zeit gewesen sei, in der der Reifungsprozess des Dichters bereits im Großen und Ganzen abgeschlossen schein und „in der zudem der häufige Wechsel des Wirkungsortes eine allzustarke Beeinflussung vom wechselnden politischen Ambiente unwahrscheinlich macht.“⁴⁴ Cesare Vasoli stellt zwar genauso den bedeutenden Einfluss des „carattere civico“ delle „origini“ di Dante⁴⁵ heraus, weist aber auch darauf hin, dass die langen Jahre im Exil den Poeten zu einer „consapevolezza assai più acuta e dolente della profonda crisi politica e spirituale che travagliava l’Italia e l’Europa (...)“⁴⁶ geführt hätten, so dass die „prospettiva della città stato“⁴⁷ schliesslich von der „figura insieme filosofica e sacrale dell’imperatore“⁴⁸ überlagert worden sei. Global gesehen scheint es, dass in der Forschung überwiegend die Meinung vertreten wird, und die während des Exils entstandenen Werke scheinen diese These zu stärken, dass eben gerade die Zeit des Exils aus dem einstigen Stadtpolitiker Dante einen Menschen geformt habe, dessen Horizont nun die engen Stadtmauern von Florenz hinter sich lasse, um seinen Blick auf die universale Weite des Reichsgedanken zu lenken.⁴⁹

⁴³ Vgl. Herde, *Dante*, S. 55

⁴⁴ Herde, *Dante*, S. 55

⁴⁵ ebda., S.32

⁴⁶ Vasoli Cesare: *Papato e Impero nel tardo Medioevo, Dante, Marsilio, Ockham*. In: Firpo, L. (Hg.): *Storia delle idee politiche, economiche e sociali*. Band II., Torino, 1983, S. 543 - 584

⁴⁷ ebda., S. 555

⁴⁸ ebda., S.555

⁴⁹ Buck, August: *Dante als politischer Dichter*. In: Deutsches Dante Jahrbuch 51/52 (1976/77), S. 15.
Vgl. Muresu, *Dante*, S. 21

2.0 Dantes Zeit in Florenz und die Exilzeit

Dante Alighieri wird, wie er es selbst im Paradiso⁵⁰ der *Divina Commedia* berichtet, im Jahre 1265 im Sternzeichen Zwilling geboren:

...tu non avresti in tanto tratto e messo
nel foco il dito, in quant'io vidi 'l segno
che segue il Tauro e fui dentro da esso....

Die Familie des Vaters, Alighiero, Sohn des Bellicone, gehört, wie im Allgemeinen vermutet wird, dem niedrigen guelfischen Stadtadel an.⁵¹ Obwohl sich der Vater Alighiero nicht am politischen Leben beteiligt,⁵² wird die Politik im Leben des Sohnes eine gewichtige Rolle spielen.

Mit zwölf Jahren wird Dante mit Gemma Donati, Tochter des Manetto Donati, verlobt – jene Frau, die er später auch heiraten wird. Schon in jungen Jahren nimmt der Dichter seine Bürgerpflichten wahr: So befindet er sich wahrscheinlich unter den Belagerten des von den Aretinern besetzten Poggio a San Caterina, kämpft im Jahre 1289 als Berittener unter Vieri de Cerchi in der Schlacht von Campaldino erneut gegen Arezzo und die Ghibellinen – ein Kampf aus dem Florenz als Siegerin hervorgeht – und gehörte schließlich zu den Truppen, die die pisanische Festung Caprona einnehmen.⁵³

Einige Jahre später finden wir den Dichter politisch tätig. Wer sich nach den „Ordinamenti della Giustizia“ an der Stadtregierung beteiligen wollte, musste einer Zunft angehören, und daher schreibt sich Dante 1295 in die Zunft der Ärzte und Apotheker ein, um ab diesem Jahr in der florentinischen Politik aktiv zu werden.⁵⁴

Trotz seiner Ehe mit einer Donati wählt er die Partei der Bianchi, was wohl darauf schließen lässt, dass er die Magnaten und den Geldadel, welche sich um Corso Donati scharen, mit voller Überzeugung ablehnt. Für Dante, dessen frühe Lyrik dem dolce stil nuovo verpflichtet ist, zählt der Adel des Herzens, so wie ihn Guido Guinizelli in seiner berühmten Canzone *cuor gentil*, welche als theoretische Grundlage des neuen Dichtungsstils galt, beschrieb:

Fere lo sol lo fango tutto 'l giorno:
vile reman, nè 'l sol perde calore;
dis' omo alter, "Gentil per sclatta torno";
lui semblo al fango, al sol gentil valore:
chè non dé dare om fede
che gentilezza sia fòr di coraggio
in dignità di rede,
sed a vertute non ha gentil core,

⁵⁰ Vgl. Par. XXII, S. 110 - 111

⁵¹ Vgl. Elwert, Wilhelm Theodor: *Die italienische Literatur des Mittelalters*. München, 1980, S. 96ff.

⁵² Vgl. Herde, *Dante*, S. 49

⁵³ Buck, August: *Dante als politischer Dichter*. In: Deutsches Dante Jahrbuch 51/52 (1976/77), S. 13 - 31

⁵⁴ Vgl. Muresu, *Dante*, S. 18

com' aigua porta raggio
e 'l ciel riten le stelle e lo splendore.⁵⁵

Sun strikes the mud all day long:
It remains base, nor does the sun lose heat.
A proud man says, "I am made noble by birth."
I liken him to the mud and noble worth to the sun.
No man should believe
That nobility exists outside the heart,
By right of lineage,
Unless he has a noble heart disposed to virtue,
Just as water carries the sunray
And the sky holds the stars and their brightness.⁵⁶

Nur der innerlich vornehme, edle und tugendhafte Mensch vermöge wirklich zu lieben, und edle Gesinnung sei nicht eine Frage der Geburt bzw. der Abstammung, sondern des Herzens.⁵⁷ Diese Auffassung vom Adel durchzieht das gesamte Werk Dantes, dem Guido Guinizelli als dem Wegbereiter und Vater des dolce stil nuovo in der *Divina Commedia* ein immerwährendes Denkmal setzt:

son Guido Guinizelli; e già mi purgo
per ben dolermi prima ch' a lo stremo.
Quali ne la tristizia di Ligurgo
si fer due figli a riveder la madre,
tal mi fec'io, ma non a tanto insurgo,
quand'io odo nomar sé stesso il padre
mio e de li altri miei miglior che mai
rime d'amore usar dolci e leggiadre;⁵⁸

Nachdem der Dichter verschiedenen politischen Stadtgremien angehört hat, wie etwa dem „Consiglio Speciale“ (1295/96) des „Capitano del Popolo“, der die oberste militärische Gewalt innehatte, oder dem „Consiglio del Cento“ (1296)⁵⁹, der eine parlamentsähnliche Instanz darstellte – nimmt er im Jahr 1300 im Auftrag der Regierung an einer Gesandtschaft nach San Gimignano teil, um dort über die Fortführung des Guelphischen Städtebundes in der Toskana, an dessen Spitze Florenz stand, zu verhandeln. Nach seiner Rückkehr wird er wenig später, unter der Herrschaft der „Bianchi“, zu einem der sechs Prioren, die zusammen mit dem „Gonfaliere della Giustizia“ die Stadt leiten, gewählt.⁶⁰

Zu dieser Zeit tobt der florentinische Parteienkampf jedoch schon stärker als je zuvor, zumal es am 1. Mai des Jahres bei einem Fest auf der Piazza Santa Trinità wieder zu

⁵⁵ www.erin.utoronto.ca/~jcampana/231/reimpara.html, vgl. auch Guinizelli, Guido : *Rime / Guido Guinizelli. A cura di Luciano Rossi.* - Torino : Einaudi, 2002., S. 25

⁵⁶ Ebd. Da keine dt. Übersetzung existiert, wurde hier auf die englische Fassung zurückgegriffen.

⁵⁷ Vgl. Elwert, *Die italienische Literatur des Mittelalters*, S. 85

⁵⁸ Vgl. Pur. XXVI, 92-99

⁵⁹ Vgl. Muresu, *Dante*, S. 18

⁶⁰ Vgl. Buck, *Dante*, S. 14

blutigen Zusammenstößen kam, bei denen Piero Spini, ein Sympatisant der Schwarzen, einem „Cerchi“ die Nase abschnitt, und unmittelbar vorher eine Verschwörung der „Neri“ gegen die Regierung der „Bianchi“ aufgedeckt worden war.⁶¹ Die folgende Verbannung mehrerer Häupter beider Parteien, darunter auch die von Dantes Freund Guido Cavalcanti, fällt in die Amtszeit des Dichters.⁶² Das eigentliche entscheidende Moment in den Auseinandersetzungen stellt aber die Einmischung von Bonifaz VIII. in die innerflorentinischen Angelegenheiten dar. Wie eingangs erwähnt, suchten die „Neri“ Rückhalt beim Papst, um in der Stadt wieder an die Macht zu gelangen, was Bonifaz nur entgegenkam, da er schon seit geraumer Zeit seine Hand nach Florenz ausstreckte.⁶³

Dante ist einer der wenigen, die der päpstlichen Politik mit Entschiedenheit entgegenreten, und so spricht er sich 1301 im „Consiglio del Cento“ gegen eine Fortsetzung der bislang von Florenz immer geleisteten militärischen und finanziellen Unterstützung des Papstes aus.⁶⁴ Dennoch stimmt eine knappe Mehrheit - Unentschlossene, die es nicht wagen den Nachfolger Petri weiter herauszufordern - für die Entsendung von Hilfstruppen für Bonifaz in seinem Kampf gegen die Aldobrandeschi.⁶⁵

Viele der „Bianchi“ glaubten dem Papst Zugeständnisse machen zu müssen, zumal dieser kurze Zeit vorher Karl von Valois, den Bruder Philipps IV. als sogenannten Friedensstifter in die Toskana gerufen hatte.⁶⁶

In Wirklichkeit war der Franzose alles andere als ein Friedensbringer, denn seine alleinige Aufgabe war es, die „Neri“ wieder an die Macht zu bringen.

Als sich die florentinische Regierung über diese Tatsache klar wird, schickt man in letzter Stunde, kurz vor dem Einmarsch Karls in Florenz, eine Gesandtschaft nach Rom, darunter auch Dante,⁶⁷ um dem Papst den Rückruf des Franzosen nahezu legen. Während Dante in Rom weilt, zieht Karl von Valois im November 1301 in Florenz ein.⁶⁸ Die Weißen, immer noch etwas unentschlossen, leisten ihm keinerlei Widerstand, und so kann auch Corso Donati, der bislang in der Verbannung lebte, wenige Tage später in die Stadt zurückkommen.⁶⁹ Das nehmen die Schwarzen zum Anlass ihren politischen Gegnern sofort den Prozess zu machen. Der neue „Podesta“, Cante de Gabrielli, erlässt Urteile gegen unzählige Weiße, auch gegen Dante, den man wegen angeblichem Ämterkauf, Betrug, Erpressung, Bestechung, Aufwiegelei gegen den Papst und Karl von Valois, Friedensbruch und anderer Delikte im Januar 1302 zu einer hohen Geldstrafe, zum Ausschluss aus allen öffentlichen Ämtern auf Lebenszeit und

⁶¹ Vgl. Vezin, August: *Dante. Seine Welt und Zeit. Sein Leben und Werk*. Dülmen: Laumannsche Verlagsbuchhandlung, 1949

⁶² Vgl. Vezin, S. 128

⁶³ Vgl. Herde, *Dante*, S. 55

⁶⁴ Vgl. Buck, *Dante*, S. 14

⁶⁵ Vgl. Muresu, *Dante*, S. 19ff.

⁶⁶ Vgl. Buck, *Dante*, S. 14ff.

⁶⁷ Den von Walter Goetz, *Die Gesandtschaft Dantes nach Rom im Oktober 1301*, in: *Deutsches Dante Jahrbuch 25/ neue Folge* (1943), S. 100, ausgesprochenen Zweifel an Dantes Romfahrt schließt sich zwar innerhalb der jüngeren Danteforschung Herbert Grundmann, *Bonifaz VIII. und Dante*, in: Rauhut Franz und Hans Rheinfelder (Hg.): *Dante und die Mächtigen seiner Zeit*, München: Hueber, 1960, S. 12ff., an, nichtsdestotrotz scheinen sich diese Zweifel in der neueren Forschung nicht durchzusetzen: vgl. Baehr, Nachwort, S. 536, vgl. Buck, *Dante*, S. 15, vgl. Elwert, *Die italienische Literatur*, S.98, vgl. Herde: *Dante*, S. 55, vgl. Mazzoni, Teoresi e Prassi, S. XX.

⁶⁸ Vgl. Buck, *Dante*, S. 15

⁶⁹ Vgl. Federn, *Dante*, S.186

3.0 Bedeutende Staatslehren des Mittelalters: Glaube und Vernunft bei Augustinus, Aristoteles und Thomas von Aquin

Nachdem sich in der Frühscholastik (9.-12. Jhd.) die Philosophie als eigene Wissenschaft neben der Theologie durchgesetzt hatte, sahen sich die mittelalterlichen Gelehrten veranlasst, die von der Kirche auferlegten Glaubenssätze unter Zuhilfenahme von Metaphysik und Dialektik verstandesgemäß zu beweisen.⁹⁷ Das Bedürfnis die beiden Gebiete Glauben und Wissen zu einen hatte immer komplexere, differenziertere wissenschaftliche und theologische Erkenntnisse zur Folge, die schließlich ihren Höhepunkt im 13. Jahrhundert, in der sogenannten „Hochscholastik“ erreichten. So waren denn dann auch die mittelalterlichen Staatstheorien vor allem durch die zwei Faktoren Christentum und Antike charakterisiert,⁹⁸ deren Gegensätze man auf unterschiedliche Weise zu lösen versuchte, indem man einmal mehr die Jenseitsgerichtetheit, einmal mehr den diesseitigen Wert des Staates hervorhob.

Während in der Frühscholastik noch der Einfluss des Christentums aufgrund der augustiniischen Konzeption des Gottesstaates vorgeherrscht hatte, gewann ab der Mitte des 12. Jahrhunderts die Antike, vor allem in Form der Schriften und Wirkung Aristoteles' mit zunehmendem Maße an Bedeutung.⁹⁹

Zunächst soll allerdings auf Augustinus näher eingegangen werden, um dessen Ansichten im Anschluss auf Aristoteles beziehen zu können.

Der Kirchenlehrer Augustinus (354-430) vertrat noch die Auffassung, dass alles Irdische nur um des Himmlischen Willens vorhanden sei. So waren bei ihm auch Glaube und Wissen, Theologie und Philosophie ineinander übergegangen: Das Christentum sei nicht nur die wahre Religion, sondern auch die wahre Philosophie, denn der Mensch könne, da vom Sündenfall behaftet, nicht durch eigene Anstrengung, sondern nur durch Gottes Gnade zur vollen Erkenntnis der Wahrheit gelangen.¹⁰⁰

Vor diesem Hintergrund hatte Augustinus dann in seinem berühmten Werk *De civitate Dei* seine Staats-, Sozial- und Geschichtsauffassung entworfen: Als rein menschliche und irdische Stiftung entspringe der Staat, dessen erster Gründer der Brudermörder Kain gewesen sei, der Sünde und der Bosheit.¹⁰¹ Der „Civitas Terrena“, dem irdischen Staat, der es an der wahren Religion, am richtigen Glauben und an edler Moral fehle,¹⁰² stellt nun Augustinus als Ideal die „Civitas Dei“, den Gottesstaat, entgegen.

Beide Staaten seien allerdings auf dieser Erde bis zum jüngsten Gericht miteinander vermischt, und daher müsse der Gottesstaat, solange er im irdischen Staat gleichsam in

⁹⁷ Vgl. Göhring, *Mittelalter*, S. 69

⁹⁸ Vgl. Kelsen, *La teoria*, S. 21

⁹⁹ Vgl. Kelsen, *La teoria*, S. 22, vgl. für vertiefende historische Hinweise auch Struve, Tilman: *Monographien zur Geschichte des MA*, Bd. 16, Kap. III – IV, Stuttgart: Hiersemann Verlag, 1978, S. 44-116.

¹⁰⁰ Vgl. Aurelius Augustinus, *Confessiones*, in: Migne (Hg.): *Augustini opera omnia*. Patrologiae cursus completus, series Latina, Bd. 32, Turnhout 1954, VII, 9. Zit. n.: Maier, Hans, Augustin, in: Hans Maier, Heinz Rauscher, Horst Denker (Hg.): *Klassiker des politischen Denkens. Von Plato bis Hobbes*, Bd. 1, München: C.H. Beck, 1986, S. 98

¹⁰¹ Vgl. *De civitate Dei II*, 15, c.5 (S. 218ff.). (im folgenden abgekürzt mit *De civ. Dei*), Ausgabe: Aurelius Augustinus, *Vom Gottesstaat*, Aus dem Lateinischen übertragen von Wilhelm Thimme. Eingeleitet und kommentiert von Karl Andresen, Bd. I (Buch 1-10) und Bd. II (Buch 11 – 22), München: DTB, 1985

¹⁰² Vgl. Sauter, *Einführung*, S. 32ff.

Gefangenschaft sein Pilgerleben führe, den Gesetzen des irdischen Staates, insofern sie der Erhaltung des sterblichen Lebens dienen, gehorchen.¹⁰³

Während aber das aus der Sünde geborene, mit Gewalt errichtete irdische Reich einst dem ewigen Strafgericht Gottes verfallen werde,¹⁰⁴ ginge der aus Gottes- und Nächstenliebe entstandene Gottesstaat einst in den ewigen Frieden und in die Vereinigung mit Gott über.¹⁰⁵

Für Augustinus kann also der Staat niemals ein sich selbst genügender Organismus sein, sondern er hat nur die Aufgabe, auf das ewige Ziel vorzubereiten. Ebenso verhält es sich mit der augustininischen Auffassung vom diesseitigen Leben: Wegen der Erbsünde sei das menschliche Leben nur Strafe und Plage,¹⁰⁶ welches sich, im Vergleich mit dem ewigen Leben, als einziges Jammertal darstelle.¹⁰⁷ Das einzige Glück im Diesseits sei die Hoffnung auf das Jenseits.¹⁰⁸

Die Frage, inwieweit Augustinus die „Civitas Dei“ mit der Kirche und die „Civitas Terrena“ mit dem Staat identifizierte, wurde von der Forschung unterschiedlich beantwortet, unzweifelbar führt aber die in *De civitate Dei* vertretene metaphysische Entmachtung der irdischen Welt in der Folge zur Kirchenpolitischen Forderung der Theokratie.¹⁰⁹ Die augustininischen Ansichten über Wesen und Entstehung des Staates wurden von der Kurie übernommen, und man leitete nun daraus ab, dass die kirchliche Autorität genauso hoch über der weltlichen steht, wie das Jenseits über dem Diesseits.¹¹⁰ Die logische Forderung daraus war die Herrschaft der Kirche über den Staat,¹¹¹ woraus sich der das gesamte Mittelalter kennzeichnende Versuch ergab, eben diesen Anspruch von der Theorie in die Realität umzusetzen, also politische und religiöse Herrschaftsformen in einer Theokratie zusammenzuführen.

Ab dem 12. Jahrhundert wurden nach und nach, hauptsächlich durch arabische und jüdische Vermittlungstätigkeit, die Schriften des Aristoteles in Europa bekannt. Der bekannteste Mensch des Mittelalters, der sich intensiv mit dem Leben und Werk Aristoteles beschäftigte und seine Aussagen zu deuten versuchte, war der arabische Arzt und Philosoph Averroes (bürgerl. Ibn Ruschd, 1126-1198), oft auch nur als „Kommentator“ (von Aristoteles) bezeichnet.¹¹² Averroes betonte ausdrücklich, dass die naturalistische Seite des Aristoteles (Wesenseinheit der Vernunft, Ewigkeit der Welt, Verzicht auf individuelle Unsterblichkeit), verbreitete naturwissenschaftliche Erkenntnisse und trat für die Aufklärung im Sinne der natürlichen Religion ein.¹¹³ Seine Lehren wurden später von dem Philosophen Siger von Brabant übernommen, unter dessen Führung um 1250 der lateinische Averroismus an der Artisten Fakultät von Paris entstand.¹¹⁴ Die Averroisten vertraten einige der Aristoteles-Interpretationen ihres arabi-

¹⁰³ Vgl. *De civitate Dei II*, 19, Kap. 17 S. 561

¹⁰⁴ Vgl. *De civitate Dei II*, 19, Kap. 9, S. 544

¹⁰⁵ Vgl. *De civitate Dei II*, 22, Kap. 30, S. 830ff.

¹⁰⁶ Vgl. *De civitate Dei II*, 21, Kap: 14, S. 707ff.

¹⁰⁷ Vgl. *De civitate Dei II*, 19, Kap. 20, S. 566

¹⁰⁸ Vgl. *De civitate Dei II*, 19, Kap. 20, S. 565ff.

¹⁰⁹ Vgl. Maier *„Die Politik*, S. 109

¹¹⁰ Vgl. Sauter, *Einführung*, S. 34

¹¹¹ Vgl. Sauter, *Einführung*, S. 34

¹¹² Eichner, Heidrun: *Averroes. Mittlerer Kommentar zu Aristoteles De generatione et corruptione*. Paderborn, München [u.a.]: Schöningh 2005, S. 109

¹¹³ Vgl. Winklehner, *Originalität*, S. 118

¹¹⁴ Vgl. Eichner, *Averroes*, S. 115

schen Meisters, die unzweifelhaft christlichen Glaubenswahrheiten widersprachen:¹¹⁵ Diese waren vor allem die These von der Ewigkeit der Welt - womit die Schöpfungsgeschichte angezweifelt und bestritten wurde und der sogenannte „Monopsychismus“, die Lehre von der einer allen Menschen gemeinsamen Vernunft, die sich nur vorübergehend mit den von Natur aus vergänglichen Einzelseelen verbinde.¹¹⁶ Letzterer implizierte eine Leugnung der individuellen Personenhaftigkeit des Menschen, was zusammen mit der Leugnung der Schöpfung bei einigen Averroisten zur These von der „doppelten Wahrheit“ führte, nach der etwas philosophisch wahr, aber theologisch eindeutig unwahr sein könne.¹¹⁷ Albertus Magnus, Thomas von Aquin und ihre Schüler bekämpften den Averroismus vehement. Dante Alighieri versetzt neben Albertus Magnus und Thomas von Aquin auch Siger von Brabant ins Paradiso der *Divina Commedia*.¹¹⁸

Questi onde a me ritorna il tuo riguardo,
 è 'l lume d'uno spirto che 'n pensieri
 gravi a morir li parve venir tardo:
 essa è la luce eterna di Sigieri,
 che, leggendo nel Vico de li Strami,
 silogizzò invidiosi veri.

und beruft sich in der *Monarchia* auf Averroes und dessen Kommentar zu *De Anima*.¹¹⁹ Die politischen Schriften des Aristoteles wurden erst zu Beginn des 13. Jahrhunderts aufgefunden, erfreuten sich jedoch sofort großer Beliebtheit, zumal die philosophischen Werke des Stagriten inzwischen bedingungslos anerkannt waren, so dass die Entdeckung der aristotelischen Politik eine neue, fruchtbarere, da weniger theologieabhängige, Phase der staatstheoretischen Diskussion einleitete.¹²⁰ Aristoteles (384-321 v. Chr.) hatte schon in seiner *Nikomachischen Ethik* (Ziel dieses Werkes ist die Bestimmung des höchsten Gutes, d.h. des höchsten Ziels, das es im Leben zu erreichen gilt. Die Frage nach dem Wesen des höchsten Gutes und der möglichen Hindernisse zu seiner Erreichung ist das zentrale Thema des ganzen Buchs.) jene Grundthesen aufgestellt, auf denen er dann in der Politik aufbaute. Ausgehend von der Frage nach dem „höchsten Gut“, das heißt dem Endziel des Einzelnen und der Gesellschaft,¹²¹ definiert der Stagrite den Menschen als ein von Natur aus politisches Lebewesen, das das ihm gemäße Ziel nur in der Gemeinschaft finden könne.¹²² Um aber die

¹¹⁵ Vgl. Matz, Ulrich, *Thomas von Aquin*, in: Maier, Hans, Rauscher, Heinz, Denzer (Hg.): *Klassiker des politischen Denkens*. Erster Band. Von Plato bis Hobbes, München: C.H. Beck, 1986, S. 113

¹¹⁶ Ebd., S. 113

¹¹⁷ Ebd., S. 292, Anmerkung 8

¹¹⁸ Vgl. Par. X, 133 - 138

¹¹⁹ Vgl. *Monarchia*, I., iii, 9. (folgend zitiert mit Mon.). Verwendete Ausgabe: Dante Alighieri, *Monarchia*, Lateinisch/Deutsch. Studienausgabe. Einleitung, Übersetzung und Kommentar v. Ruedi Imbach und Christoph Flüeler, Stuttgart: Reclam, 1989

¹²⁰ Vgl. Kelsen, *La teoria*, S. 24ff, vgl. Struve, Tilman: *Monographien zur Geschichte des MA, Bd. 16*, Stuttgart: Hiersemann Verlag, 1978, S. 149ff.

¹²¹ Vgl. *Nikomachische Ethik I*, 1094a 1-21 (s.5), verwendete Ausgabe: Aristoteles: *Nikomachische Ethik*, Übersetzung und Nachwort von Franz Dirlmeier. Anmerkungen von Ernst A. Schmidt, Stuttgart: Reclam, 1990.

Hinweis zur Lesart: Der griechische Text ist in der *Nikomachischen Ethik* in 2 Spalten gesetzt (a und b), und die Zeilen sind durchnummeriert, sodass z.B. 1032b18 bedeutet: Seite 1032, 2. Spalte, 18. Zeile)

¹²² Vgl. *Nikomachische Ethik I*, 1097a, 24-b 12 (S. 15)

Ahi serva Italia, di dolore ostello,
nave senza nocchiere in gran tempesta,
non donna di province, ma bordello!⁴⁷⁰

Italien, Sklavin, Ort des tiefen Schmerzes,
Schiff ohne Steuermann in großen Stürmen,
Nicht Herrin von Provinzen, Haus der Schande!⁴⁷¹

Dennoch war Dante gewiss kein zukunftsblinder Utopist, denn die *Monarchia* ist nicht ausschließlich eine Streitschrift, die zu Fragen der Zeit Stellung bezieht, sondern sie besitzt auch eindeutig überzeitlichen Charakter, indem sie Werte wie Friede, Freiheit und Gerechtigkeit als Basis für das menschliche Zusammenleben postuliert. Werte, welche auch heute immer noch oder vielleicht auch gerade in unseren Tagen, nichts von ihrer Aktualität eingebüßt haben, und daher übt die *Monarchia* auch auf den modernen Rezipienten einen Charme und einen Reiz aus, dem man sich nur schwer entziehen kann.

Das folgende Kapitel soll noch die politischen Theorien Machiavellis beleuchten, bevor dann im Kapitel über die politischen Leitsätze Silvio Berlusconi eine Zusammenschau der politischen Theorien erfolgt.

5.0 Die Staatsräson im Sinne Niccolò Machiavellis

Wer und vor allem was ist Niccolò Machiavelli eigentlich gewesen? Einmal wird er als Verkünder des Bösen gebrandmarkt,⁴⁷² ein anderes Mal wird er als Begründer der Wissenschaft der Politik gesehen.⁴⁷³ Während die einen eine Begründung für die tyrannische Macht usurpation in ihm sahen, war er für andere ein schonungsloser Offenbarer der Machenschaften der Fürsten.

Ab Ende des 16. Jahrhunderts bis in die ersten Jahrzehnte des 17. Jahrhunderts bildeten die Ideen und Visionen Machiavellis die Grundlage des politischen Denkens. Auch heute noch wird seinem Gedankengut in Form des Machiavellismus in der Politik eine bedeutende Rolle zugesprochen.

Die politische bzw. praktische Philosophie des Machiavellismus, die sich gewissermaßen als politischer Realismus versteht, vertritt die Auffassung der uneingeschränkten Macht, des unkontrollierten Machtgebrauchs, sowie des unbegrenzten Machterwerbs des jeweiligen Herrschers. Seine politischen Handlungen sollen keinen moralischen oder ethischen Kriterien unterworfen werden. Die Kategorien „Wahr“ und „Gut“ im Handeln werden ausgeschaltet oder auf die der Nützlichkeit reduziert. Soziale Bezugspunkte werden nur in Betracht gezogen, insofern sie für die Berechnung des politischen Erfolgs von Bedeutung sind. Diejenige Macht und Herrschaft gilt als die "beste" bzw. "geeignetste", in der das politische Ziel des oder der Herrschenden adäquat verwirklicht wird. Von daher wird über die Wege, Methoden und Mittel der Machtausübung geurteilt, für die als allgemeines Prinzip gilt: Der Zweck heiligt die Mittel.

⁴⁷⁰ Vgl. Dante: *La Divina Commedia*, Purg. VI, 78, Übs. v. Hermann Gmelin

⁴⁷¹ Vgl. Gmelin, Hermann: *Die Göttliche Komödie*. Übersetzt von Hermann Gmelin, mit Anmerkungen und einem Nachwort von Rudolf Baehr, Stuttgart: Reclam, 1951, S. 158.

⁴⁷² Vgl. Strauss: *Thoughts on Machiavelli*, 1958, S: 9ff.

⁴⁷³ Vgl. Buck, 1985, S. 156ff

Der Machiavellismus, der eine Verfälschung und Fehldeutung⁴⁷⁴ der staatsrechtlichen Auffassungen Machiavellis (in seinen *Discorsi* deutlicher formuliert) darstellt, hat sich in der politischen Ideologie in den verschiedensten Formen ausgeprägt. Machiavellis Popularität ist in seiner Schrift *Il Principe* - Der Fürst zu suchen, ein dem Umfang nach eher kleines Büchlein, das nur einen winzigen Teil des gesamten literarischen, geschichtlichen und politischen Schaffens ausmacht und daher keinesfalls die gesamte politische Theorie des Verfassers widerspiegelt. Bereits nach dem Erscheinen von *Il Principe* (Der Fürst) im Jahre 1532 - fünf Jahre nach dem Tod von Machiavelli - wurde seine Schrift als das "klassische" Handbuch tyrannischer Machtpolitik gebrandmarkt⁴⁷⁵ und ihr Verfasser als skrupellos verkehrert, hatte er doch mit seiner - teilweise empirisch exakt fundierten - Beschreibung politischer Zustände und Herrschaftspraktiken im Feudalismus eine Desillusionierung der religiös verklärten Machtansprüche feudaler Herrscher hervorgerufen.

Eine sehr bedeutende Rolle in der Historie der Machiavelli-Rezeption kam der Diskussion über die Grundlagen und Grenzen der Staatsräson im ausgehenden 16. sowie im gesamten 17. Jahrhundert zu. Während die Theoretiker der Staatsräson Machiavelli zunächst fast ausschließlich als Begründer eines verwerflichen Konzepts von Staatsräson sahen und der „machiavellistischen“ Staatsräson eine gute, nicht gegen die christliche Moral und die sittlichen Tugenden verstoßende Staatsräson gegenüberstellten, regten sich seit der Mitte des 17. Jahrhunderts Gelehrte, welche die Trennung Machiavellis von Moral und Politik positiv beurteilten und die meisten Einsichten des Italiener grundsätzlich bestätigten.⁴⁷⁶

Im Folgenden sollen zunächst der Begriff der Staatsräson und die damit verbundenen Gedanken in ihrem historischen Zusammenhang und ihrer ideengeschichtlichen Bedeutung bestimmt werden. Im darauffolgenden Schritt wird das Konzept der Staatsräson Machiavellis einerseits vor dem Hintergrund der politischen und ökonomischen Krise Italiens beleuchtet, zum anderen in Machiavellis anthropologischem Pessimismus festgemacht. Es soll aufgezeigt werden, dass das Ziel, Italien von der Herrschaft ausländischer Mächte zu befreien und schließlich zu einigen, sowie die unabdingbare Notwendigkeit, die Schlechtigkeit der Menschen unter Kontrolle zu halten, die zentralen Ausgangspunkte für Machiavellis Forderung darstellen, die staatliche Selbstbehauptung zum absoluten Primat der Politik zu machen. Ausgehend von der angesprochenen These vom bedingungslosen Primat staatlicher Existenzsicherung wird daraufhin erörtert, wie von Machiavelli unter der Prämisse der politischen Selbstbehauptung die Trennung von Macht und Moral vollzogen wird und dabei von ihm die Autonomie der Politik entdeckt wird. Schlussendlich werden diejenigen Kriterien dargestellt, die nach Auffassung Machiavellis von einem Staat, der auf Dauer seinen Bürgerinnen und

⁴⁷⁴ Unter dem Begriff *Machiavellismus* verstand Machiavelli ursprünglich „Die Rechtfertigung einer von ethischen Normen losgelösten Machtpolitik“. Später wurde Machiavellismus hauptsächlich im Sinne von „politischer Skrupellosigkeit“ verstanden.

⁴⁷⁵ Die Repräsentanten der feudalen Staats-, Fürsten- und Kirchengewalten diffamierten das Werk Machiavellis als "höllische Ausgeburt brutaler und hinterhältiger Machtpolitik", weil sie mit Machiavellis Schriften eine Art Spiegel vorgehalten bekamen, der in vielfacher Weise ein lebendes Abbild der Machthaber sowie Formen und Methoden feudaler Macht und Herrschaft lieferte. Diese Täuschungen fielen insofern auf einen fruchtbaren Boden, als bei den Angehörigen des feudalabsolutistischen Bürgertums eine Distanzierung von "machiavellistischer Machtpolitik" zum Anliegen des politischen Grundverständnisses gehörte.

⁴⁷⁶ Vgl. Kersting, Wolfgang: *Niccolò Machiavelli*, München, 1988, S. 159, Kersting nennt hier vor allem 2 Namen: Hermann Conring bzw. Amelot de la Houssaye

Bürgern Stärke und Stabilität garantieren möchte, unabdingbar erfüllt werden müssen. Als Basis für die Analyse dienen die beiden bekanntesten Werke Machiavellis *Il Principe* und *Discorsi sopra la prima deca di Tito Livio*, da er in diesen beiden Werken die Ideen und Visionen seiner politischen Theorie zur Sprache bringt.⁴⁷⁷

5.1 Begriff und Zweck der Staatsräson

Der Begriff der „Staatsräson“ an sich findet bei Machiavelli zwar keine Verwendung, und ist dennoch immer im „Hintergrund“ präsent. Was ist eigentlich mit diesem Begriff gemeint?

Mit Staatsräson ist gemeint, dass der Herrscher Recht und Moral durchbrechen kann, wenn dieses im Interesse des Staates und gut für den Staat ist. Der Herrscher kann nämlich übergeordnete Werte nur dann vertreten, wenn der Staat stabil und handlungsfähig ist. Und genau dafür darf er Recht und Moral außer Kraft setzen. Staatsräson hat somit eine zweifache Funktion: Einerseits wird der Staatsmann dadurch zu Entscheidungen, die rechtliche und moralische Normen überschreiten, ermächtigt, andererseits unterwirft die Staatsräson diese Entscheidungen einem objektivierbaren Staatsinteresse. Doch die Idee der Staatsräson ist bei weitem nicht neu und schon gar keine Erfindung Machiavellis. Das Problem der Staatsräson wurde bereits in der Antike heftig diskutiert und sogar in der Heiligen Schrift wird es thematisiert.⁴⁷⁸ Dieses Staatsinteresse ist in jedem Fall für das Handeln der Politik entscheidend, und es bildet die Messlatte für die Effektivität politischen Handelns. Indem man sich auf die Staatsräson beruft glaubt man auch in unserer Zeit noch völkerrechtswidriges Verhalten im innerstaatlichen Bereich rechtfertigen zu können. Vor allem in prekären Situationen, in Fällen des Ausnahmezustandes, gewinnt der Gedanke der Staatsräson an Bedeutung.

Ein sehr guter Ansatz zur Definition und der Verortung des Begriffs der Staatsräson bei Niccolò Machiavelli stammt von Thomas Paulsen aus dem Jahr 1996, der sich bei der Beschäftigung mit diesem durchaus komplexen Thema vor allem auf Paul Ludwig Weinacht und Friedrich Meinecke bezieht.⁴⁷⁹

Paul-Ludwig Weinacht hat bereits 1975 davor gewarnt, den Begriff der Staatsräson im definatorischen Sinn zu eng zu fassen: „Staatsräson ist ein geschichtlich-konkreter Begriff, bei dem Konzept und Denomination nicht getrennt werden dürfen.“⁴⁸⁰ Weinacht mache, so Paulsen, den Vorschlag, den Begriff der Staatsräson in den Zusammenhang des Strukturwandels vom „polyzentrischen Ständestaat“ zum „monozentrischen Fürstenstaat“ zu stellen.⁴⁸¹

⁴⁷⁷ Vgl. Machiavelli, *il principe*, 1986, ders., *Discorsi*, 1977. Bei Zitaten aus dem *il principe* wird mit der römischen Ziffer das Kapitel, mit der arabischen die Seite in der obigen Ausgabe angegeben, bei Zitaten aus den *Discorsi* kennzeichnet die römische Ziffer das Buch, die erste arabische Ziffer steht für das Kapitel und die zweite für die Seite in der angegebenen Ausgabe.

⁴⁷⁸ Vgl. Johannesevangelium, Joh. 11,49f; Über den Tod Jesus lässt der Hohepriester verlauten: „Ihr versteht nichts: Ihr überlegt auch nicht, dass es besser ist, dass ein einziger Mann [Jesus] stirbt, als dass die ganze Nation zugrunde geht.“

⁴⁷⁹ Vgl.: Paulsen, Thomas: *Machiavelli und die Idee der Staatsräson*, München: Institut f. Staatswissenschaften, Universität d. Bundeswehr, 1996

⁴⁸⁰ Weinacht, Paul-Ludwig: *Fünf Thesen zum Begriff der Staatsräson. Die Entdeckung der Staatsräson für deutsche politische Theorie*. In: Schnur, 1975, S.65

⁴⁸¹ Vgl. Weinacht, 1975, S. 66, vgl. Paulsen, S. 25

6.0 Exkurs: Zur Gesellschaft und Politik des heutigen Italiens

Schon allein aus historischen Gründen weist sich die italienische Gesellschaft eine große Uneinheitlichkeit auf.⁵⁶⁹ Wenn man die politischen Einstellungen⁵⁷⁰ der Italiener als permanenten Hintergrund für alle bis dato abgelaufenen politischen Prozesse nimmt, so ergeben sich drei große Widersprüche:

1. Der herrschende Dualismus von kommunistischer und katholischer Subkultur,
2. Die starke regionale Fragmentierung auf gesamtstaatlicher Ebene zeichnet sich durch den immer noch vorhandenen Gegensatz zwischen Nord- und Süditalien aus.
3. Als dritten Punkt sei schließlich die weitgehende Entfremdung der einfachen Bürger von den politischen Eliten genannt, die oft in Form der Metapher von „Piazza“, also dem öffentlichen Platz, auf dem die einfachen Bürger sitzen, und als Gegensatz dazu „Palazzo“, dem Palast der Regierung oder der Herrschenden zusammengefasst wird.

Eine Eigenschaft, die trotz zahlreicher Gegensätze ziemlich allen Italienern eigen sein dürfte, ist die ausgeprägte Unzufriedenheit mit den staatlichen und speziell den politischen Institutionen und das damit verbundene geringe Vertrauen, das diesen entgegengebracht wird.⁵⁷¹ Jahrhundertelange Fremdherrschaft gepaart mit Unterdrückung sowie die Installation des Nationalstaates von oben haben letztendlich dazu geführt, dass ein Großteil der Italiener ein traditionell skeptisches und misstrauisches Verhältnis gegenüber dem Staat besitzt und dementsprechend reserviert, um nicht zu sagen distanziert dem gegenübersteht. Durch die faschistische Erfahrung wurde der Staat weiter diskreditiert.

Zudem wurde speziell in der Verwaltung kaum Effizienz und Transparenz in ausreichendem Maße erreicht. Vielmehr ist der Vorwurf der Undurchsichtigkeit und Ineffizienz um nicht zu sagen Willkür charakteristisch für viele Bereiche der italienischen Bürokratie. In vielerlei Hinsicht muss ein etwas leichtsinniger Umgang mit Gesetzen und Verordnungen bzw. deren Nichtbeachtung beklagt werden. Dieses Faktum kann keinesfalls mit dem Verweis auf das typische Klischee der „südländischen Mentalität“ abgetan werden, da es leider in Italien eine enorme Anzahl von zum Teil widersprüchlichen Gesetzen gibt. Würden mit einem Mal alle Gesetze eingehalten werden, wäre ein kompletter Stillstand des Staatsapparates wohl vorprogrammiert.⁵⁷² Doch damit kristallisiert sich ein weiteres Kennzeichen politischer Kultur in Italien heraus: Das geringe Vertrauen in den Staat hat auch ebenso geringe Erwartungen an ihn zur Folge. Positiv ist an dieser Sache allerdings das hohe Maß an Pragmatismus, Improvisationsvermögen und die Bereitschaft zur spontanen Selbstorganisation hervorzuheben.

⁵⁶⁹ Zum Folgenden vgl. „Italien im Umbruch? - Zwischenbilanz nach einem Jahr unter Romano Prodi“, in: *Einsichten und Perspektiven. Bayerische Zeitschrift für Politik und Geschichte* 4/2007.

⁵⁷⁰ Zum Folgenden vgl. Fritsche, Peter: *Die politische Kultur Italiens*. Frankfurt/New York 1987.

⁵⁷¹ Vgl. Morlino Leonardo, Tarchi, Marco: *The Dissatisfied Society: The Roots of Political Change in Italy*. In: *European Journal of Political Research* 30 (1996), S. 41-63.

⁵⁷² Als Beispiel sei hier die Mafia und ihre stringente Organisation genannt. Auch wenn sie unbeliebt bei der Bevölkerung ist, so ist sie doch für eine reibungslose Funktion des Staates unerlässlich.

7.0 Silvio Berlusconi: Das Reich des „Principe dei media“ (Medienfürsten) und das Geheimnis seines Erfolges

Der Witz stammt zwar noch aus der Zeit des Faschismus, aber das italienische Volk hat ihn im Laufe der Jahrzehnte immer wieder den veränderten Verhältnissen angepasst. Die aktuellste Fassung lautet folgendermaßen:

„Unterhalten sich zwei Italiener. Sagt der Eine: „Wir sind schon ein großartiges Volk, ehrlich, intelligent und Berlusconi treu ergeben!“ Sagt der Andere: „Schade nur, dass diese beiden Eigenschaften nie zusammenpassen wollen. Wenn ein Italiener intelligent und für Berlusconi ist, ist er nicht ehrlich. Wenn er ehrlich und für Berlusconi ist, nicht intelligent. Und wenn er ehrlich und intelligent ist, stimmt er nicht für Berlusconi.“

Wer ist also dieser Mann, der Stoff ohne Ende für Witzeschreiber und Karikaturisten liefert, um den ein Personenkult betrieben wird, der an die Praktiken totalitärer Regime⁵⁸⁵ erinnert? Er hält sich selbst für einzigartig und ist von seiner Person überzeugt wie kein Zweiter:

„Es gibt niemanden auf der Weltbühne, der sich anmaßen kann, sich mit mir zu vergleichen. Meine Größe steht außer Zweifel, meine humane Substanz, meine Geschichte – die anderen können davon nur träumen. Sie sind es, die mir beweisen müssen, dass sie auch etwas können.“ (Silvio Berlusconi am 7.3.2001 nach dem Sieg der Mitte-Rechts-Allianz in Italien auf TeleGiornale 1)



Abb.2: Silvio Berlusconi (Vignetta/Zeichnung: Giulio Zucchini)
Quelle: www.cafebabel.com/fre/article/1771/le-elezioni-italiane-spiegate-a-un-concittadino-eu.html

⁵⁸⁵ Vgl. www.wsws.org/de/2001/mai/2001/berl-m01_prn.html

Silvio Berlusconi kam am 29. September 1936 in einem Randbezirk Mailands zur Welt. Berlusconis Vater war Prokurist bei der Privatbank „Banca Raisini“, seine Mutter Hausfrau. Die Familie litt gewiss nicht unter Hunger, aber die Position des Vaters war abhängig von der Befolgung einer Reihe von ideologischen Ritualen, die sich im Antagonismus zu den kommunistischen Dogmen geformt hatten. So beschreiben Berlusconis Biografen, Giovanni Ruggeri und Mario Guarino, den Jungen und den jungen Mann: „Die Hausaufgaben hatte er immer in Windeseile erledigt und half dann seinen Banknachbarn, von denen er Bonbons oder kleine Tauschobjekte verlangte. Am liebsten aber waren ihm zwanzig oder fünfzig Lire.“⁵⁸⁶ Nachdem er das Gymnasium beendet hat, schreibt sich Berlusconi an der staatlichen Universität in Mailand für das Studium des Rechts ein.

Nachdem er sein Studium mit Auszeichnung beendet hatte, gründete er mit einem Startkapital aus bis heute dubiosen und verborgenen Quellen eine Bauholding Gesellschaft und war auf einen Schlag damit erfolgreich.⁵⁸⁷

Seine Bauvorhaben repräsentieren vor allem das, wovon Silvio Berlusconi selbst eher wenig zu bieten hat: Größe. Die Größe bezieht sich hier aber nicht auf große Häuser, sondern gleich auf ganze Stadtviertel.⁵⁸⁸ Konkret umfasste seine immense Bautätigkeit insgesamt drei mailändische Satellitenstädte in der Nähe des örtlichen Flughafens und „diverse Kongress-, Handels- und Hotelzentren.“⁵⁸⁹ Erst später tauchten Vermutungen auf, dass es sich bei seinem Unternehmen lediglich um eine „riesige Geldwasch- und Investitionsanlage des organisierten Verbrechens“ handelte.⁵⁹⁰ Daraus kann man deutlich erkennen, welche Verflechtungen möglicherweise zwischen Berlusconi und dem organisierten Verbrechen, sprich der Mafia in ihren zahlreichen Gruppierungen, bestehen könnten.

Seit dem Jahr 1973 ist er auch mit Begeisterung unter die „Jäger und Sammler“ gegangen. Er sammelt mit Begeisterung Fernsehsender, sowie auch andere Medienanstalten und ist seitdem mit scheinbar unerschöpflichem Eifer dabei, sein Medienimperium zu vergrößern.⁵⁹¹ Bis zum Jahre 1984 eignet er sich drei große italienische Kommerzsender⁵⁹² an, die schon kurze Zeit später dieselben Einschaltquoten wie das öffentlich-rechtliche Fernsehen RAI hatten und gut zwei Drittel der italienischen Fernsehwerbung ausstrahlten. Er kann also durchaus als Herrscher, um mit Dante Alighieri zu sprechen, einer medialen Universalmonarchie gesehen werden. Der umstrittene Multimilliardär kontrolliert ein umfassendes Wirtschaftsimperium verschiedener Branchen die unter der Holding Fininvest firmieren. Zu Berlusconis Dachunternehmen zählen weiters – in Form des Medienunternehmens Mediaset⁵⁹³, neben Fernsehsendern und mehrheitlichen Anteilen an den wichtigsten Verlagshäusern Italiens, Mondadori und Einaudi, außerdem weitere Anteile bei mehreren kleineren Verlagen (Elemond,

⁵⁸⁶ Vgl. Franzetti, Dante Andrea: *Vier Ansichten eines Aufstiegers*. In: *Die Zeit* 24/2001

⁵⁸⁷ Vgl. Schöpfer, Tina: *Politische Show in Italien: Die Selbstdarsteller Silvio Berlusconi und Umberto Bossi. Eine vergleichende Analyse*. Stuttgart: Ibidem-Verlag, 2002., S. 95

⁵⁸⁸ Vgl. Wisniewski, Gerhard: *Die Fernsehdiktatur. Kippen Medienzaren die Demokratie?*, München: Knesebeck, 1995, S. 129.

⁵⁸⁹ Schöpfer, 2002, S. 95ff.

⁵⁹⁰ Wisniewski, 1995, S. 132

⁵⁹¹ Vgl. Wisniewski, 1995, S. 124.

⁵⁹² Vgl. die TV-Sender Canale 5, Rete 4 und Italia 1.

⁵⁹³ Mediaset machte 2006 laut dem Institut für Medien- und Kommunikationspolitik einen Umsatz von 3,748 Milliarden Euro.

Sperling & Kupfer, Grijalbo, Le Monnier, Pianeta scuola, Edizioni Frassinelli, Electa Napoli, Riccardo Ricciardi editore, editrice Poseidona),⁵⁹⁴ sowie eine Kinokette, eine Werbeagentur und eine Filmfirma.

Kurzzeitig besaß Berlusconi auch zwei Kaufhausketten und eine Videoverleih-Kette mit Franchise-Konzept. Das weitere Tätigkeitsfeld Silvio Berlusconis, des laut Forbes nach dem Süßwarenfabrikant Michele Ferrero und Luxottica Besitzer Leonardo Del Vecchio drittreichsten Manns Italiens (9.4 Mrd. Dollar Vermögen⁵⁹⁵) erstreckt sich auf den Versicherungsmarkt und das Internet sowie auf den Kommunikationsmarkt. Nicht zu vergessen den AC Milan, ein italienischer Fussballverein der ersten Liga, der national wie international erfolgreich agiert. Desweiteren ist er seit der Gründung seiner Partei Forza Italia⁵⁹⁶ auch auf der politischen Bühne vertreten. Auf Grund dieses gigantischen Medienimperiums wurde Silvio Berlusconi so zu einem der Führer der globalen Bewusstseinsindustrie.⁵⁹⁷ Der durchschnittliche italienische Bürger konnte praktisch einen Großteil seines Tagesablaufes quasi mit Berlusconi als charmanten Begleiter, in beliebiger (medialer) Form, verbringen. Außerdem besteht für einen Italiener seit mehr als zehn Jahren die Möglichkeit, fast alle seine beruflichen und sozialen Beziehungen innerhalb des Berlusconi-Universums abzuwickeln: Ferien, Arbeit, Einkauf, Lektüre, Kino, Fussball und Fernsehen. Durch die Einführung des Privatfernsehens löste Berlusconi so im Italien der 1980er Jahre eine Kulturrevolution aus.⁵⁹⁸ Einerseits erfolgte so durch Berlusconi eine Amerikanisierung und somit kam es in zunehmendem Maße auch zu einer Kommerzialisierung der italienischen Lebenswelt. Berlusconi unterzog die veraltete Fernsehtechnik einer Modernisierung und beeinflusste das Programm ebenso durch Hollywoodproduktionen und amerikanische Serien, während er im selben Zug das staatliche Monopol im Rundfunksektor abschaffte, die RAI kaufte und die Führungsriege mit Leuten aus seinen eigenen Reihen austauschte – ein perfekter Meinungsbildner eben.

⁵⁹⁴ www.wikipedia.org

⁵⁹⁵ Stand 2008

⁵⁹⁶ Der Parteiname selbst ist Programm. Die ganze Partei ist im Stile eines Fussballclubs gestaltet, auch der Schlachtruf „Forza Italia“ (Vorwärts Italien!) ist aus dem Fussballjargon entlehnt.

⁵⁹⁷ Wisniewski, 1995, S. 124

⁵⁹⁸ Stille, Alexander: *Citizen Berlusconi*. München: Beck, 2006, S. 17.

8.0 Resümee

Die methodische Ausgangslage und Zielvorstellung der Arbeit war es, die unterschiedlichen Ansichten einiger ausgewählter Philosophen ausgehend von der Antike bis zum 16. Jahrhundert im Hinblick auf ihre politischen Theorien und Einstellungen zu untersuchen und deren Nachwirkungen auf die Gegenwart herauszuarbeiten. Nun sollen die auffälligsten Gemeinsamkeiten noch einmal zusammengefasst und damit die zu Beginn gestellte Frage beantwortet werden, was von den untersuchten politischen Theorien bei Silvio Berlusconi noch sichtbar ist und festgestellt werden kann?

Als erster deckungsgleicher Ansatz bei allen untersuchten Philosophen (Aristoteles, Augustinus, Thomas v. Aquin, Dante, Machiavelli) fällt auf, dass sie sich mit dem Herrschaftssystem ihrer Zeit auseinandergesetzt und diesem dann letztlich eigene Ideen gegenübergestellt haben. Auch was den Zeitpunkt des Einstiegs in die Politik und die Auseinandersetzung mit den politischen Theorien in literarischer Form angeht, sind Ähnlichkeiten festzustellen. Sowohl Dante, als auch Machiavelli und auch Silvio Berlusconi sind politisch aktiv geworden, nachdem das Land zuvor durch schwere Krisen erschüttert wurde.

Der erste in dieser Arbeit behandelte Philosoph und Staatstheoretiker, Aristoteles, gilt als ein Vertreter der Antike und repräsentiert innerhalb dieser Epoche eine herausragende Persönlichkeit. In seiner *Nikomachischen Ethik* (Aristoteles hat sie seinem Sohn Nikomachus gewidmet) behandelt er die Lehre von der Sittlichkeit oder Tugend. Durch die Tugend erfüllt der Mensch seine Bestimmung, die darin besteht, dass er seine natürliche Vollendung erlangt und dadurch glücklich wird. Darum ist für Aristoteles das Ziel des Menschen der Ausgangspunkt der ethischen Betrachtung. Wie alles Lebendige nach dem Guten strebt, so auch der Mensch: sein höchstes Gut, das Ziel all seiner Handlungen, ist die Glückseligkeit. Da aber der Mensch von Natur aus in staatlicher Gemeinschaft lebt und seine Bestimmung nur in ihr und durch sie erreicht, so wird die Tugendlehre von Aristoteles als ein Teil der Staatslehre behandelt. Aufgabe des Staates ist es, alle Bürger glücklich zu machen, indem er sie zur Tugend anhält und anleitet, und so ist das Ziel des Einzelnen vom Staatsziel wie das Besondere und Untergeordnete von dem Allgemeinen und Höheren umschlossen. Die Tugendlehre des Aristoteles hat verschiedene Eigentümlichkeiten, die mit ihrer Unterordnung unter die Staatslehre mehr oder minder zusammenhängen. Vor allem versteht Aristoteles unter jener Glückseligkeit, die das Ziel der Tugend ist, ausschließlich die diesseitige und irdische und lässt die jenseitige außer Betracht. Dies ist nicht so zu erklären, als kenne er kein anderes Leben.

Weiss man doch, dass er gleich seinem großen Vorgänger Plato die Unsterblichkeit der Seele lehrt. Vielmehr kommt jenes daher, dass er die Glückseligkeit des Einzelnen im Zusammenhang mit dem Staatszweck betrachtet. Der Staat aber ist eine Einrichtung, die nur dem Diesseits angehört und darum auch nur irdisches Wohl verfolgen kann. Aristoteles scheint ferner die Tugend der Glückseligkeit in das Verhältnis des Mittels zum Zweck zu stellen, und doch ist sie auch ihrer selbstwegen liebenswert, und wer sich um sie nur deshalb bemühte, weil sie die Menschen glücklich macht, verfiere dadurch einer Art Egoismus. Aber es ist zweierlei zu sagen, dass die Tugend glücklich macht, und zu sagen, dass damit ihr Wert erschöpft ist, und man nur deshalb nach ihr streben soll. Das erste hat Aristoteles gesagt und stark betont, und dazu wurde er wie-

Literatur- und Quellenverzeichnis

Aegidius Romanus: *De ecclesiastica potestate*. Herausgegeben von Richard Scholz. Aalen: Scientia, 1961.

Agnoli, Johannes: *Von der Pax Romana zur Pax Christiana. Zum Institutionellen Scheitern zweier Weltfriedensversuche, Politik und Geschichte*. Schriften zur Theorie, Gesammelte Werke Bd. 6, Freiburg: Ca Ira Verlag, 2001, S. 25ff

Alighieri Dante: *Il Convivio. Ridotto a miglior lezione e commentato da G. Busnelli e G. Randelli*. Con introduzione di Michele Barbi. Seconda edizione con appendice di aggiornamento a cura di Antonio Enzo Quaglio, Bd. I-II, Firenze: Le Monnier, 1964.

Alighieri, Dante: *Die göttliche Komödie. Italienisch und Deutsch*. Übersetzt und kommentiert von Hermann Gmelin, Bd. I-VI, München: DTV, 1988

Alighieri, Dante: *Monarchia*. Studienausgabe Lateinisch/Deutsch., Stuttgart: Reclam, 1989

Alighieri, Dante: *Monarchie*. Übersetzt und eingeleitet mit einer Einführung von Constantin Sauter, Aalen: Scientia Verlag, 1974.

Alighieri, Dante, *Opere. A cura di Manfredi Porena e Mario Pazzaglia*, Bologna: Zanichelli, 1966

Altomonte, Antonio: *Dante. Eine Biographie*. Hamburg: Reinbek, 1994

Aristoteles: *Nikomachische Ethik*, Übersetzung und Nachwort von Franz Dirlmeier. Anmerkungen von Ernst A. Schmidt, Stuttgart: Reclam, 1990

Aristoteles: *Nikomachische Ethik*, übersetzt und herausgegeben von Ursula Wolf, Hamburg: Rowohlt, 2006

Aristoteles: *Politik*. Übersetzt und herausgegeben von Franz F. Schwarz, Stuttgart: Reclam, 1989

Auerbach, Erich: *Dante als Dichter der irdischen Welt*, Leipzig, 2001

Aurelius Augustinus: *De civitate Dei (vom Gottesstaat)*. Aus dem Lateinischen von Wilhelm Thimme. Bd. 1 (Buch 1-10), Bd. 2 (Buch 11-22), München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1985.

Suchsland Rüdiger: *Über den Rubikon*. Italien als Laboratorium der Politik: Zum Politikstil von Silvio Berlusconi. Telepolis 25.05.2001

Suchsland Rüdiger: *Herbst des Freibeuters. Die Ohnmacht des allmächtigen Alleinunterhalters, Wahlkämpfers und Cavaliere Silvio Berlusconi*. Telepolis 07.04.2006.

Wergin, Clemens: *Zeit der Schamlosigkeit*, Tagesspiegel v. 11.6.2002.

Der Zorn des Volkes, in profil 11/08, auf www.news.at aufgerufen am 2.3.2008

Internetseiten:

www.bastardidentro.com, aufgerufen am 22.2.2008
www.datum.at, aufgerufen am 10.1.2008
www.eurozine.com, aufgerufen am 3.12.2007
www.espresso.repubblica.it, aufgerufen am 20.11.2007
www.faz.de, aufgerufen am 18.11.2007
www.forzaitalia.it aufgerufen am 8.2.2008
www.news.at, aufgerufen am 2.3.2008
www.oecd.org, aufgerufen am 10.2.2008
www.spiegel-online.de, aufgerufen am 30.1.2008
www.tagesspiegel.de, aufgerufen am 10.11.2007
www.wikipedia.org, aufgerufen am 9.1.2008
www.wsws.org, aufgerufen am 28.1.2008

Abbildungsverzeichnis:

Abbildung 1: Don Camillo & Peppone	S. 103
Abbildung 2: Silvio Berlusconi	S. 104
Abbildung 3: Das Medienimperium Berlusconis	S. 110
Abbildung 4: Meno Tasse per tutti	S. 111
Abbildung 5: Berlusconi als Caesar	S. 116
Abbildung 6: Centro Commerciale <i>Terranova</i> , Sardinien	S. 118
Abbildung 7: Berlusconi als Papst	S. 135

Sprach- und Literaturwissenschaften

- Band 28: Florian Grießer: **Politik gegen »patria« – Berlusconi und Dante** · Dantes politische Theorien im Licht von Literatur, historischer Wirklichkeit und ideologischer Nachwirkung
2009 · 150 Seiten · ISBN 978-3-8316-0858-4
- Band 27: Roger Schöntag: **Sprachkontakt: Grammatische Interferenz im Französischen? Der Einfluß des Englischen auf das Stellungsverhalten des attributiven Adjektivs** · Contact de langues: Interférence grammaticale en français? L'influence anglaise sur la position de l'adjectif épithète · Zweite, überarbeitete und erweiterte Auflage
2009 · 380 Seiten · ISBN 978-3-8316-0851-5
- Band 26: Thomas Alexander Bauer: **Feiern unter den Augen der Chronisten** · Die Quellentexte zur Landshuter Fürstenhochzeit von 1475
2008 · 296 Seiten · ISBN 978-3-8316-0800-3
- Band 25: Harda Distrid Miebach: **Jorge Guilléns interkulturelle Poetik** · Ein Werk zwischen Poesie, Literaturgeschichte und Literaturkritik
2008 · 460 Seiten · ISBN 978-3-8316-0765-5
- Band 24: Katja Leonhardt: **Weibliches Schreiben in regionalen Strukturen – Saarländische Lyrikerinnen der Gegenwart**
2008 · 516 Seiten · ISBN 978-3-8316-0745-7
- Band 23: Kyung-Kyu Lee: **Eine vergleichende Studie: Lessings »Nathan der Weise« und Brechts »Der kaukasische Kreidekreis«**
2008 · 240 Seiten · ISBN 978-3-8316-0728-0
- Band 22: Maria Schiller: **Pragmatik der Diminutiva, Kosenamen und Kosewörter in der modernen russischen Umgangsliteratursprache**
2007 · 390 Seiten · ISBN 978-3-8316-0683-2
- Band 21: Ulrike Wolfrum: **[i]Beschreibung der Reiß[i] – Festschrift zur Brautfahrt Friedrichs V. von der Pfalz nach London (1613)** · Entwicklung eines editorischen Modells für das elektronische Medium
2006 · 204 Seiten · ISBN 978-3-8316-0624-5
- Band 20: Geum Hwan Choo: **Intertextualität in Botho Strauß' Dramen** · Anhand ausgewählter Stücke und Inszenierungen
2006 · 232 Seiten · ISBN 978-3-8316-0567-5
- Band 19: Eva Vinke: **Heiterkeitsdiskurse** · Annäherung an eine Tendenz in der Literatur 1945–60
2005 · 312 Seiten · ISBN 978-3-8316-0477-7
- Band 18: Andrea Stock: **Der chinesische Schriftsteller Zhang Yiping: Resignation, Rückzug oder Sendungsbewusstsein?**
2004 · 381 Seiten · ISBN 978-3-8316-0379-4
- Band 17: Birgit Hausperger: **Sprachökonomie in Grammatik und Pragmatik: Die Ellipse**
2003 · 336 Seiten · ISBN 978-3-8316-0306-0
- Band 16: Jürg Meier: **Emotions and Narrative in Jane Austen and Henry James**
2003 · 169 Seiten · ISBN 978-3-8316-0300-8
- Band 15: Rolf Krafft Ligniez: **Das Bild des Dichters in Eichendorffs Lyrik**
2003 · 86 Seiten · ISBN 978-3-8316-0296-4

- Band 14: Herbert Andreas Welker: **Zweisprachige Lexikographie: Vorschläge für deutsch-portugiesische Verbwörterbücher**
2003 · 428 Seiten · ISBN 978-3-8316-0264-3
- Band 12: Kathrin Stutz: **Wege zur Selbstdefinition in Abhängigkeitsverhältnissen: Die autobiografischen Texte von Elizabeth Ashbridge (»Some Account of the Fore Part of the Life ...«, 1755) und Harriet E. Wilson (»Our Nig, or Sketches from the Life of a Free Black«, 1859)**
2003 · 218 Seiten · ISBN 978-3-8316-0254-4
- Band 11: Lingling Chang: **Resultativkonstruktionen im Deutschen** · mit einem Exkurs zu chinesischen Resultativkonstruktionen
2003 · 212 Seiten · ISBN 978-3-8316-0253-7
- Band 10: Astrid Anhalt: **Schreib-Spiele mit Systemen im Spiegel der Dekonstruktion** · Lektüren zu »Homo falsus« von Jan Kjørstad, »brev i april« von Inger Christensen und »Ifølge loven« von Solvej Balte
2002 · 309 Seiten · ISBN 978-3-8316-0195-0
- Band 9: Vasily Glushak: **Kognitive Grundlagen der Adjektive im Russischen, Deutschen und Litauischen**
2002 · 180 Seiten · ISBN 978-3-8316-0161-5
- Band 8: Andrea Böhm: **Probleme der Deutung mitteleuropäischer Ortsnamen, mit besonderer Berücksichtigung der Toponymie des deutschsprachigen Raumes und einem Ausblick auf den appellativischen Wortschatz des Deutschen**
2002 · 230 Seiten · ISBN 978-3-8316-0152-3
- Band 7: Sigurd Rosenau: **Untersuchung von physikalischen, phonetischen und psychoakustischen Aspekten der Erzeugung von Singstimmen**
2001 · 340 Seiten · ISBN 978-3-89675-864-4
- Band 6: Dirk Otto: **Der Witz-Begriff Jean Pauls. Überlegungen zur Zeichentheorie Richters**
1999 · 196 Seiten · ISBN 978-3-89675-684-8
- Band 5: Beate Brenner: **»Als der Krieg aus war...« Annäherungen an deutsche Befindlichkeit nach Kriegsende 1945.** · Fächerübergreifende, kontextuell angelegte Unterrichtsmodelle zu ausgewählten epischen Texten
1998 · 260 Seiten · ISBN 978-3-89675-411-0
- Band 2: Susanne Fendler: **Entstehung und Darstellung von Individualität in der Renaissance in den Romanzen von Gervase Markham, Mary Wroth, Anna Weamys und John Reynolds**
1996 · 220 Seiten · ISBN 978-3-89675-118-8

Erhältlich im Buchhandel oder direkt beim Verlag:

Herbert Utz Verlag GmbH, München
089-277791-00 · info@utzverlag.de

Gesamtverzeichnis unter: www.utzverlag.de